

iste, qui summa impudentia similis Altissimo esse concupierat, nisi facie ad terram versa terram comedere cunctis diebus vitae suae, id est, suum in Deum odium in homines ad imaginem Dei factos et suae ruinae socios desaeviendo satiare; hi enim sunt homines illi de quibus dicit Apostolus (I Cor. XV) „Qualis terrenus, (homo), tales et terreni“, qui videlicet imaginem non portant hominis coelestis, Jesu Christi, Filii Dei: nam caro et sanguis regnum Dei possidere non possunt, neque corruptio incorruptelam possidebit. Sed quemadmodum amoris objectum pabulum est animorum ad beatitudinem, ita objectum odii non suppeditat impio nisi majoris causam ruinae atque miseriae: itaque quidquid molitur diabolus adversus Deum, quamvis caninam habet famem devorandi animas, uti docet Ep. I, cap. V B. Petrus; effectus tamen omnes malitiae suae in propriae cedunt maledictionis incrementum, ut verum sit in omni sensu et sub omni respectu quod Deus non irridetur. Dixit ergo Deus ad serpentem vel diabolum post primorum parentum tentationem et lapsum: „Quia fecisti hoc, maledictus es..... et terram comedes cunctis diebus vitae tuae“; tamquam si diceret, ut ego conjicio: — Fructus malitiae tuae, homines carnales vel terreni, erunt cibus tuus in perpetuum. — O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei! Quam fortiter, Domine, attingis a fine usque ad finem, et quam suaviter omnia disponis, deponens potentes de sede atque exaltans humiles!

**Der heilige Peter Orseolo,
Doge von Venedig und Benedictiner in Cuxa.
(928—987.)**

Von P. Bernhard Schmid, O. S. B. in Scheyern.

(Schluss zu Heft I. 1901, S. 71—112.)

Zweiter Theil.

Im Kloster.

Neuntes Capitel.

Sein Noviziat, seine Profess und sein Tugendeifer.

Orseolo hatte nun das gastfreundliche Ufer erreicht, nach welchem er aus den Stürmen der Welt sich so sehr gesehnt hatte. Da bezüglich seines Berufes zum Ordensleben nicht der leiseste Zweifel bestand, wurde er nicht nach der Vorschrift der Regel des hl. Benedict (58. Cap.) zuvor auf einige Tage zur Prüfung in einer Gastzelle zurückbehalten, sondern sogleich in das gemein-

same Noviziatszimmer eingeführt. Das Herz voll Dank für die Befreiung aus den Unruhen des Weltlebens genoss er hier den süßen Trost und wonnevollen Genuss des Gebetes, des Schweigens und Friedens. Weit entfernt, dass er wegen seiner früheren hohen Stellung eine Ausnahme von der allgemeinen Regel und Klosterordnung oder eine Bevorzugung vor seinen Mitnovizen beansprucht hätte, war er vielmehr auf das eifrigste bestrebt, alle, selbst die demüthigendsten Vorschriften der klösterlichen Disciplin genau zu befolgen und seinen Mitbrüdern durch ein nachahmungswürdiges Beispiel vorzuleuchten. Und so sehen wir den vornehmen Sprossen der Orso und den hochangesehenen Dogen von Venedig inmitten junger, zum Theil ungebildeter Novizen die niedrigsten Verrichtungen vollziehen und die rührendsten Beweise der Demuth geben

Gott liess solchen Eifer nicht ohne sichtbare Belohnung. Es schien, als ob er für seinen grossmüthigen Diener während des ganzen Noviziatsjahres nur süsse Tröstungen und frohe Er-muthigungen habe. Alles vereinigte sich, um in dem stillen Frieden des Klosters das Herz des frommen Novizen zu erfreuen und in seinem Berufe zu stärken. Abt Guarin hatte für seinen vielgeliebten Sohn nur Gefühle väterlicher Liebe und Sorgfalt. Die Gegenwart seiner vertrauten Freunde Morosini und Gradenigo und der beiden Eremiten Marin und Romuald, welche mit Erlaubnis und unter der Leitung des Abtes Guarin ein volles Jahr im Kloster des hl. Michael blieben, erhöhte sein Glück und seine Zufriedenheit.

Nachdem Orseolo mit seinen Freunden Morosini und Gradenigo das Noviziatsjahr vollendet hatte, wurden sie in die Klosterkirche geführt, um aus den Händen des Abtes in feierlicher Weise das Ordenskleid zu empfangen und die Ordensgelübde abzulegen. Es mag ein rührend feierlicher Augenblick gewesen sein, als die drei Edelmänner, welche vor einem Jahre noch vom Glanz irdischer Pracht und Herrlichkeit umflossen waren, nun mit gesenkten Blicken durch die schweigsame Versammlung der Mönche zum Altare traten, sich vor demselben auf das Angesicht niederwarfen, hierauf unter den vorgeschriebenen ergreifenden Ceremonien das Ordenskleid empfangen und in die Hände des Abtes den Schwur beständigen Gehorsams bis zum Tode niederlegten. Als Orseolo mit dem rauhen Ordenshabite bekleidet wurde, mochte er sich jenes Tages erinnern, an welchem seine Schultern mit dem golddurchwirkten Dogenmantel bedeckt worden waren. Statt über diesen grellen Wechsel ein Gefühl der Wehmuth zu empfinden, betrachtete er vielmehr denselben als ein Glück, für das er Gott nicht genug danken zu können glaubte. Das arme Kleid des hl. Benedict, unter welchem er ein viel beneidens-

wertes Los, als das der Grossen der Erde zu erlangen strebte, erschien ihm unendlich reicher als der prachtvolle Herrscher-mantel; und der Tag seiner Profess war für ihn ein unsagbar freudigerer und wonnevollerer als jener, an welchem er unter dem lauten Jubel Venedigs den erhabenen Dogenstuhl bestieg und die feierliche Huldigung des Grossen Rathes hinnahm.

Indes so sehr der Tag der Profess für Orseolo ein Tag des Glückes und der Freude war, so war er für ihn nicht weniger auch ein Tag der Trauer und Wehmuth. Marin und Romuald, welche unter der Leitung des Abtes Guarin im Kloster des hl. Michael mit dem gemeinsamen Ordensleben sich vollkommen vertraut gemacht hatten, hielten nun den Tag für gekommen, sich ihrem ursprünglichen Vorhaben gemäss in die Einsamkeit zu begeben und ihr unterbrochene^s Einsiedlerleben wieder aufzunehmen und fortzuführen. Orseolo sah die beiden Freunde, an welche ihn so theuere Erinnerungen und gemeinsame geistige Empfindungen fesselten, mit Schmerzen scheiden und tröstete sich nur mit der Hoffnung, später, wenn er sich im gemeinsamen Klosterleben ausgebildet habe, mit ihnen das Leben der Einsamkeit theilen zu dürfen.

Das gemeinsame Leben, welches Orseolo im Kloster führte, war ein Leben der Selbstverleugnung und Verdemüthigung. In seinem feurigen Streben nach Heiligkeit übernahm er die härtesten Uebungen der Demuth und Busse; er unterwarf seinen Körper den grössten Strenghheiten und züchtigte mit der Geissel und dem Bussgürtel die Glieder seines Leibes; er verlängerte seine Nachtwachen; er verpflichtete sich zu strengem Stillschweigen; er suchte nach Mitteln und Gelegenheiten, um sein Fleisch dem Geiste zu unterwerfen, die natürlichen Triebe, die angeborene Weichlichkeit und die in der Welt angenommenen Gewohnheiten durch heroische Entsagungen und Verdemüthigungen abzulegen. Welch ein Beispiel! Orseolo, der noch vor kurzem von dem glänzenden Dogenthron aus seine Befehle erliess, sucht sich die demüthigendsten Dienste, die verächtlichsten Geschäfte aus und bittet seinen Abt, ihm die widerwärtigsten Arbeiten zu überlassen. Er will die Reinerhaltung der Gänge und Schlafsäle besorgen, die ekelhaftesten Geschirre und übelriechendsten Orte reinigen, den Unrath in die Düngergrube tragen. Sein Durst und Verlangen, sich vor Gott und vor den Menschen zu erniedrigen, treibt ihn dazu, dass er sich allen Anordnungen, selbst denen der letzten und jüngsten Mönche unterwirft.¹⁾

Mit diesen Uebungen der Busse und Demuth verband Bruder Orseolo eine bewundernswerte Liebesthätigkeit. Der Gründer

¹⁾ Anonym. Riv. l. c. pag. 856. n. 13.

des Hospizes von St. Marcus in Venedig fühlte sich unwiderstehlich zur Bedienung der armen und frommen Besucher der Abtei des hl. Michael angetrieben. Die Klosterchronisten wissen zu erzählen, wie der einstige erlauchte Doge nun den Pilgern die Füße wusch, die Kranken pflegte und von seinem Obern sich die Erlaubnis erbat, das Brot den Armen mittheilen zu dürfen, das er sich vom Munde absparte.

Von der unschätzbaren Gabe der Versöhnung und Friedensstiftung zwischen Entzweiten, mit welcher die göttliche Vorsehung unsern Ordensbruder schon in seiner Jugend in reichem Masse ausgestattet hatte, machte er im Kloster mit dem gleichen Eifer wie in der Welt Gebrauch. Er wusste die erregtesten Gemüther zu beruhigen, die Bitterkeiten, welche er bei einigen seiner Mitbrüder bemerken konnte, zu besänftigen und der Demuth und Sanftmuth seines göttlichen Vorbildes die rührendsten Worte und eindringlichsten Belehrungen zu entlehnen, um gleich einem klugen Arzte durch Anwendung geeigneter geistlicher Linderungsmittel die tiefsten Wunden zu heilen, welche ein unüberlegtes hartes Wort geschlagen hatte.

Ausserdem trugen die ansprechenden Eigenschaften seines Charakters nicht wenig dazu bei, sein Ansehen zu erhöhen und die Liebe zu ihm zu vermehren. Die lebenswürdige Heiterkeit und bewundernswerte Bescheidenheit, sowie die innere Zufriedenheit, welche auf seinem Antlitze sich abspiegelte, flössten seiner Umgebung jenen Frieden ein, den gotterfüllte Seelen in sich tragen. Von solcher Anmuth und Liebe entzückt, fühlten die Bewohner von Cuxa und der ganzen Umgegend sich immer mehr zu diesem grossen Ordensmanne hingezogen. Jedermann bewunderte und verehrte diesen erlauchten Fremden, der so schnell für sie ein Landsmann und Freund, oder vielmehr ein Vater der Barmherzigkeit und des guten Rathes, der Fürsorger für die Armen und der Tröster der Unglücklichen geworden ist. Selbst der Graf Oliba von Cerdagne, ein grosser Wohlthäter des Klosters zum hl. Michael, fühlte sich von dem liebenswürdigen Wesen Orseolos so wohlthuend angesprochen, dass er ihm seine Freundschaft anbot. Das freundschaftliche Verhältnis, welches sich nun zwischen dem Grafen von Cerdagne und dem früheren Dogen von Venedig bildete, trug sehr viel bei, dass jener drei Jahre nach dem Tode Orseolos in das Kloster Monte Cassino sich begab und dort als Mönch seine letzten Lebensjahre zubrachte.

Mittelst dieser Uebungen der Busse und Liebe hatte Orseolo schon im ersten Jahre nach seiner Profess alle Hindernisse des geistlichen Lebens überwunden; er hatte seinen Willen den strengsten Forderungen des Gehorsams unterworfen, sein Herz von aller Anhänglichkeit an den alten Menschen losgeschält und

sehnte sich nur mehr nach jenem himmlischen Seelenzustand, welcher zwischen uns und der Sünde einen unübersteigbaren Abgrund gräbt. Die kurze Zeit eines Jahres hatte hingereicht, um den ehemaligen mächtigen Dogen zu einem vollendeten Ordensmanne, zum Stolz des Klosters und zum Musterbild für seine Mitbrüder zu machen. Indes die geistliche Leiter, welche zur Höhe der Vollkommenheit führt, hat viele Stufen. Orseolo musste von Stufe zu Stufe noch höher steigen, um zur Anschauung der Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus, unserem Vorbild und Endziel, zu gelangen.¹⁾

Zehntes Capitel.

Uebernahme des Sacristandienstes. Versuchungen.
Blick auf die Vorgänge in Venedig nach der Flucht
Orseolos.

Bevor Orseolo sein heisses Verlangen stillen und zu den lieben Einsiedlern Marin und Romuald in die Waldeseinsamkeit sich begeben konnte, wies ihm eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung in dem Hause des Herrn eine einsame Stelle an, gleichsam um seiner Seele zu gestatten, dass sie sich Tag und Nacht wie eine lebendige Lampe vor dem Tabernakel verzehre. Es war nämlich das Amt eines Sacristans und Custos der Klosterkirche freigeworden. Dieses Amt war im Allgemeinen mehr gemieden als gesucht; denn es war mit einer sehr grossen Verantwortlichkeit verbunden, und die zahlreichen Geschäfte, welche dem Sacristan oblagen, setzten diesen mancherlei unfreiwilligen Fehlern und Unterlassungen aus. Ausser der Sorge für die Bereitstellung der zum Gottesdienste nothwendigen Gefässe und Geräthe hatte der Sacristan auch die Aufgabe, die Kirche und den Chor zu kehren, die Altäre rein zu erhalten, die Lampen in der Kirche zu besorgen, die Kerzen anzuzünden, die priesterlichen Kleider und das zur Feier des hl. Messopfers nothwendige Linnenzeug in Ordnung zu halten. Ueberdies musste er bei Tag und Nacht mit der Glocke das Zeichen zum Chorgebete geben. Er konnte daher nur auf kurze Augenblicke die Kirche verlassen und auch zur Nachtzeit nur wenige Stunden die süsse Ruhe des Schlafes geniessen. Kein anderes Amt im Kloster forderte einen grösseren Eifer, eine peinlichere Genauigkeit, eine vollständigere Willensentäusserung und Abtödtung.

Orseolo bat nun den Abt Guarin, dieses so wenig beliebte Amt eines Sacristans ihm zu übertragen, was denn auch derselbe mit Freude gewährte. Das Oratorium wird nun Orseolos Wohnstätte, das Haus des Herrn sein Haus. Nachdem er bisher mehr mit

¹⁾ Tolra l. c. 186—196.

Arbeiten des äusserlich thätigen Lebens sich beschäftigt hatte, genoss er jetzt in Gebet und Betrachtung die Stille des Heiligthums und erlangte mit jedem Tage kostbarere und reichlichere Gnaden. Wenn er vor dem Tabernakel mit thränenbenetzten, zum Himmel gerichteten Augen und unter frommen Seufzern für sein und aller Menschen Heil zum Herrn flehte, hätte man ihn nach der Versicherung seiner stillen Beobachter für einen Seraph halten mögen, dessen Herz wie ein feuriger Liebeshauch zum Throne Gottes emporstieg.¹⁾

Diesen Eifer belohnte der göttliche Heiland dadurch, dass er sich seinem treuen Diener immer mehr zu erkennen gab und mittheilte. Da er seinen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit vermehren und sein Verlangen, ihm ganz anzugehören, noch höher steigern wollte, begnadigte er ihn mit der Gabe der Beschauung. Vom himmlischen Lichte erleuchtet und vom Feuer göttlicher Liebe entzündet, ward Orseolo bis zu dem Höhen ekstatischer Anbetung des Dreieinigen erhoben.

Um die Tugend seines Dieners noch mehr zu läutern und seine Verdienste zu vermehren, fügte Gott zu solch erhabenen Gnadenerweisungen andere, jedoch verschiedenen Charakters, hinzu. Er erlaubte der Hölle, gegen diese englische Seele ihre Anfälle zu verdoppeln, jedoch nur in der Absicht, um ihr Gelegenheit zu neuen Siegen zu geben und den Angefochtenen schliesslich unter die lichten Scharen der Besieger des Engels der Finsternis zu versetzen.

Vom ersten Tage seines Eintrittes in das Kloster war Orseolo bemüht, sich gegen alle, sowohl innere als äussere, Versuchungen zu stärken. Er wusste von Jugend auf, dass derjenige, welcher den Dienst Gottes antreten will, seine Seele auf Versuchungen vorbereiten müsse, und dass der Fortschritt in der Vollkommenheit des Lebens nur unter heftigen Kämpfen gegen die listigen Angriffe des bösen Feindes gewonnen werden könne. Kein Wunder, dass der Geist der Finsternis gegen Orseolo, dessen tugendhaftes Beispiel vielen Seelen zum geistlichen Ansporn gereichte, alle möglichen Angriffe versuchte, welche der Hass gegen Gott und seinen frommen Diener ihm eingeben konnte. Wir wollen nicht alle Versuchungen, durch welche der böse Geist in dem frommen Ordensbruder bald fleischliche Gelüste zu erregen, bald ihm die Verrichtungen seines Amtes zu verleiden, bald seine Seele in Muthlosigkeit und Verzweiflung zu stürzen suchte, in der breiten Ausführlichkeit seines ältesten Biographen nacherzählen, sondern beschränken uns auf jene, durch welche Orseolo zum Verlassen des Klosters und zur Rückkehr nach

¹⁾ Anonym. Riv. I. c. 856. n. 14.

Venedig bewogen werden sollte. Um die Schlaueit und Gefährlichkeit dieser Versuchung besser einzusehen, müssen wir jetzt einen kurzen Blick auf die Ereignisse werfen, welche sich nach der Flucht Orseolos in Venedig abgespielt haben.

Als der weltflüchtige Doge in der schweigsamen Dunkelheit der Nacht heimlich Venedig verlassen hatte, wurde „nicht ohne Zuthun seiner Anhänger“¹⁾ der billigdenkende Vitalis Candiano, Bruder des ermordeten Candiano IV., auf den Dogenstuhl erhoben. Dieser legte aber wegen Kränklichkeit schon nach 14 Monaten die herzogliche Würde nieder, liess sich in das Kloster des hl. Hilarius bringen, wo er das Mönchskleid nahm und vier Tage nach seinem Eintritte das Zeitliche segnete.

Nun ward der Tribun Memmo zum Dogen erwählt. Dieser Mann besass laut dem Zeugnisse des Chronisten Johann²⁾ grosse Reichthümer, aber wenig Geschick zur Leitung weltlicher Geschäfte und Staatsangelegenheiten. Er hatte keine festen Grundsätze und keine persönliche Ueberzeugung; er war einer jener oberflächlichen und schwankenden Männer, welche sich in ihren Handlungen stets von den Wellen der Volksgunst hin- und herschaukeln und von dem lauten Lärm kühner Parteigänger leiten lassen. Vom Anfang seiner Thronbesteigung an neigte er offenkundig auf die Seite des deutschen Kaisers, und dieser glaubte in dem neuen Dogen eine wertvolle Stütze zur Erlangung eines grösseren Einflusses auf die Republik Venedig gefunden zu haben. Schon seit Jahren standen in Venedig die nationalgesinnte (byzantinische) und die deutschgesinnte (fränkische) Partei sich schroff gegenüber. Während die nationale Partei, an deren Spitze damals die beim Volk allgemein beliebte und verehrte Familie der Morosini stand, mit aller Entschiedenheit für die Verfassung von 959, für die politischen Rechte der Landesvertretung oder des Grossen Rathes, für die Unabhängigkeit der Republik eintrat, strebte die fränkische Partei unter dem Schutz des deutschen Kaisers und unter der Leitung der herrschsüchtigen Familie der Caloprini eine despotische Herrschaft an. Trotz der geringen Anzahl ihrer Anhänger und der Unbeliebtheit beim Volke hielt diese Partei unter dem schwachen Dogen Memmo die Stunde für gekommen, durch einen Gewaltstreich die Macht in ihre Hände zu bringen. Unter geheimer Mitwirkung des Dogen fassten die Caloprini den Plan, die Moro-ini, welche durch ihr kräftiges Auftreten die Ränke derselben zu Schande machten, zu vernichten. Diese aber waren rechtzeitig von dem gegen ihr Leben geplanten Anschlag unterrichtet und entgingen „durch Gottes Gnade der Gefahr, die

¹⁾ Gfrörer a. a. O. 332.

²⁾ Migne tom. 139. col. 920.

über ihren Häuptern schwebte“ mit Ausnahme des Domenico Morosini, welcher auf dem Marktplatze von Olivolo neben der Kirche des hl. Petrus erschlagen wurde.¹⁾

Dieser mit Wissen des Dogen Memmo vollführte Mord musste auf die venetianischen Mönche in Cuxa, welche durch geheime Boten von den Vorgängen in Venedig auf dem Laufenden erhalten wurden, selbstverständlich den schmerzlichsten Eindruck machen und in Venedig den Abscheu und die Entrüstung der grossen Mehrzahl der Aristokratie und des Volkes gegen die fränkische Partei erregen. Unter diesen Umständen trug man kein Bedenken, patriotische Kundgebungen zu veranstalten, welche in den Beziehungen des Kaisers Otto II. zu der Republik ein gespannteres Verhältnis zur Folge hatten. Otto grollte noch immer den Venetianern wegen der Ermordung des Dogen Candiano IV. und hatte die Absicht, die alten Verträge mit Gewalt umzustossen. Der Doge Memmo wusste zwar der Ausführung dieses Vorhabens dadurch vorzubeugen, dass er an das Hoflager des Kaisers drei Bevollmächtigte schickte und durch diese die Erneuerung der alten Verträge bewirkte, welche zwischen Venetien und den benachbarten Gebieten des Italischen Reiches bestanden. Allein die Bedingungen, an welche der Kaiser die Erneuerung dieser Verträge knüpfte, wurden von der Mehrzahl der Glieder des Grossen Rathes, welcher die Verfassung von 959 aufrecht erhalten wissen wollte, nicht genehmigt, und so kam es zwischen dem Kaiser und dem Seeland zum offenen Krieg.

Die Häupter der fränkischen Partei, deren verbrecherische Herrschsucht alle Gefühle der Vaterlandsliebe erstickte, legten nun den letzten Rest des Scham- und Ehrgefühles ab. Sie verliessen Venedig und begaben sich an das kaiserliche Hoflager nach Verona, wo sie die Maske wohlmeinender Absichten, welche sie bisher noch vorhielten, abwarfen und dem Kaiser den Vorschlag machten, ihm ihr Vaterland auszuliefern. An ihrer Spitze waren die Mörder des Domenico Morosini — Stephan Caloprini und seine drei Söhne. „Wenn Ihr meinen Rathschlägen folgt“, sagte der alte Caloprini zum Kaiser, „will ich bewirken, dass zur Wahrheit wird, was Ihr längst begehrt. Venedig soll Euer Eigenthum werden.“ Ja, er ging noch weiter: er bot dem Kaiser einen jährlichen Tribut von hundert Pfund Goldes an, falls er ihn mit Waffengewalt zum Dogen Venetiens einsetzen werde.²⁾

Durch diese Verräther ermuthigt, beschloss der deutsche Kaiser gewalthätig gegen die Venetianer vorzugehen und sie durch Aushungerung zu bezwingen. Es wurde nun Handels-

¹⁾ Migne tom. 139. col. 920.

²⁾ Gfrörer a. a. O. 340.

sperre angeordnet, die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem italischen Festlande schwer verpönt. Zugleich erging der Befehl, dass kein Venetianer, der sich diesseits antreffen lasse, geschont werden solle. Damit Venedig um so schneller und sicherer durch Hunger zur Unterwerfung gezwungen würde, vertheilte der Kaiser die racheschnaubenden, ausgewanderten Häupter der fränkischen Partei auf verschiedene Plätze der Küste, um alle Zufuhr von Lebensmitteln zu verhindern. Während der zwei Jahre von 981—983, in denen die Feindseligkeiten dauerten, litt das Seeland grausam durch Hunger, da es sich aus dem Oriente nur mit grossen Schwierigkeiten und zu enormen Preisen das nöthige Getreide und Schlachtvieh verschaffen konnte.¹⁾

Allein die Folgen dieser verbrecherischen Verräthereien und gehässigen Vorkehrungen waren ganz andere, als die fränkische Partei erwartet hatte. Dadurch dass die Caloprini die Maske der Vaterlandsliebe ablegten und sich als Verräther zeigten, luden sie den Fluch der Venetianer auf sich. Die erlauchte Familie der Morosini dagegen sah mit jedem Tag ihr Ansehen und ihren Einfluss wachsen. Ihre Glieder galten als die Häupter der nationalen Partei, über welcher der grosse Geist des Dogen Orseolo zu schweben schien, der durch seine feste und kluge Regierung der Republik einen so wirksamen Anstoss zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit gegeben hatte. Das Andenken an ihn trat angesichts der traurigen Ereignisse immer frischer und lebendiger hervor; alle wahren Vaterlandsfreunde priesen seine Tugenden und Wohlthaten und verwünschten die Feinde seines ruhmvollen Namens.

Um die öffentliche Meinung mehr und mehr für die von Orseolo eingeleitete nationale Politik zu begeistern, veranstaltete Venedig eine öffentliche Kundgebung, welche als ein thatsächlicher Protest gegen die fränkische Partei und als eine Huldigung vor der erlauchten Familie der Morosini betrachtet werden musste. Da die nationale Partei im Grossen Rath die Majorität hatte, fasste sie den Entschluss, den Mönch Johann Morosini, welcher vor drei Jahren mit Peter Orseolo heimlich in das Kloster des hl. Michael in Cuxa sich begeben hatte, in sein Vaterland zurückzurufen, ihm auf der Insel S. Giorgio auf Staatskosten ein Benedictinerkloster zu erbauen und es seiner Leitung zu übergeben. Man bat den Abt von Cuxa, demselben die Rückkehr in sein Vaterland zu gestatten. Im Interesse der Religion und der Republik überliess Abt Guarin den Venetianern seinen theuren Ordensbruder und Freund Morosini. Dieser kannte sicherlich die schwierige Aufgabe, welche sein Vaterland ihm zuwies, und er

¹⁾ Gfrörer a. a. O. 341 ff.

würde sie ohne Zweifel abgelehnt haben, wenn nicht wichtige, religiöse und politische Erwägungen ihm die Annahme zur Pflicht gemacht hätten. Er glaubte der Verwirklichung dieses patriotischen Vorhabens kein Hindernis entgegenstellen zu dürfen, zumal man in demselben sowohl einen religiösen Act, als auch einen edelmütigen nationalen Protest gegen die unerträgliche Willkür des deutschen Kaisers und gegen den schmachvollen Verrat der Caloprini erkennen musste. Der Doge Memmo, welcher bisher die fränkisch Gesinnten begünstigte, musste vor dem allgemeinen Unwillen seine Haltung ändern. Mehr gezwungen als freiwillig verläugnete er seine früheren Freunde, liess ihre Häuser von Grund aus zerstören und ihre Familien streng überwachen. Am 20. December 982 stellte er eine von 130 Mitgliedern des Grossen Rathes unterzeichnete Urkunde aus, kraft welcher er die bisher zum Palastgut gehörige und der Dogencapelle zum hl. Marcus einverleibte Kirche des hl. Georg sammt ihrem reichen Schatze und ansehnlichen Einkünften hergab, damit sie in ein Benedictinerkloster umgewandelt und unter die oberste Leitung des Cuxaner Mönches Johann Morosini gestellt werde.¹⁾

Diese feierliche Schenkung ist ein sichtbarer Beweis der hohen politischen Bedeutung, welche die Venetianer der Gründung dieses im Mittelpunkt Venedigs erbauten Klosters beilegen. Durch seine Lage und durch den Namen desjenigen, welchem es geschenkt wurde, schien es bestimmt zu sein, sowohl eine Schirmburg der wahren, nationalen Ueberlieferungen, als auch ein Sinnbild der unauslöschbaren, patriotischen Bestrebungen des venetianischen Volkes nach Unabhängigkeit zu werden. Inmitten der Wirren und Verräthereien, welche die Regierung des Dogen Memmo so beklagenswert gemacht hatten, suchte sich Venedig von der Erniedering zu erheben und wieder seine frühere Freiheit und Macht zu erlangen. Ein unwiderstehlicher Zug führte die Venetianer zu der auf kurze Zeit unterbrochenen Politik des Dogen Orseolo zurück. Aus der Abgeschlossenheit des Klosters betrachtete der ehemalige Doge und jetzige Mönch mit aufmerksamem Blicke diesen von der Vorsehung erweckten Aufschwung, der für die Republik eine glücklichere und ruhmvollere Zukunft einleitete.

Die folgenreichen Ereignisse in Venedig, die Rückkehr des Mönches Morosini in sein Vaterland und sein feierlicher Empfang von seiten des venetianischen Volkes benützte der Teufel, um Orseolo auf einen höchst unsicheren und gefährlichen Weg zu locken. Er suchte in ihm die Gefühle der Liebe zum Vaterlande in einem ausserordentlichen Grade zu steigern. Als

¹⁾ Gfrörer a. a. O. 348—350.

Orseolo eines Tages mit der ganzen Inbrunst seines Herzens betete, dass Gott seine Freunde und das venetianische Volk in einer von Klugheit eingegebenen und mit Festigkeit geleiteten Regierung stärken möge, schlich sich der Feind des Menschengeschlechtes unbemerkt in das Innere seiner ritterlichen Seele ein. Welch glorreicher Sieg wäre es für den Versucher gewesen, wenn es ihm endlich gelungen wäre, diesen durch Verdienst und Tugendhaftigkeit hervorragenden Mann aus seiner Einsamkeit herauszulocken und in die Wirren der Zeit und Welt zu verwickeln? Satan mochte einen Augenblick glauben, dass seine Bemühungen endlich von einem glänzenden Siege gekrönt werden würden. „Dein Vaterland“, so flüsterte er Orseolo zu, „bedarf deiner Weisheit und Erfahrung und verlangt deine Gegenwart und deinen Rath. In den Gefahren, welche seine Unabhängigkeit bedrohen, streckt Venedig flehend seine Arme nach dir aus. Dein religiöser Patriotismus verlangt von dir dieses allerdings grosse Opfer. Verlass auf einige Zeit den Ort, an welchem deine Busswerke dich einer so hohen Sendung würdig und fähig gemacht haben. Die Hilfe des Himmels wird dir nicht fehlen. Dein Mitbruder Johann Morosini hat auf den ihm kundgewordenen Willen Gottes hin und im Interesse für die Republik dir ein nachahmungswürdiges Beispiel gegeben. Du kannst bei ihm dein klösterliches Leben fortsetzen, nach Vollendung deiner Sendung wieder in die Berge zurückkehren und in dem erhebenden Gefühle, das Glück deines Vaterlandes und deine eigene Ruhe begründet zu haben, deine noch übrigen Lebenstage hier zubringen.“

Von dieser Ansprache, welche ihm vom Himmel zu kommen schien, getäuscht, überliess Orseolo sich ganz den Gefühlen seiner angeborenen Grossmuth. Das Opfer, das er bringen sollte, war ohne Zweifel gross; aber es war nicht zu gross für ein vom Eigenwillen entblößtes, mit der Liebe für sein Vaterland erfülltes Herz. Er beschloss dasselbe zu bringen.¹⁾

In der lebhaften Erregung, welche das Innere des hl. Mönches bewegte, vermochte dieser das Geheimnis seines Herzens nicht für sich allein zu bewahren, sondern offenbarte es aus natürlichem Mittheilungsbedürfnis einigen seiner Mitbrüder. Diese waren über die unerwartete Mittheilung höchst beunruhigt und hatten nichts Eiligeres zu thun, als den Abt von ihrer schmerzlichen Erfahrung und tiefen Beunruhigung in Kenntniss zu setzen. Abt Guarin liess nun den Bruder Orseolo sogleich zu sich kommen und sagte ohne Umschweif zu ihm: „Ist es wahr, mein Bruder, dass du in dein Vaterland zurückkehren willst?“ Und, um seinem lieben Sohne ein schmerzliches Eingeständnis zu ersparen, fuhr er fort: „Wenn

¹⁾ Tolra l. c. 218.

dies deine Absicht ist, so fürchte ich, dass sie auf einer Einflüsterung des bösen Geistes beruht. Wir müssen uns gleichwohl Gewissheit verschaffen, ob sie von Gott kommt oder nicht. Bete daher, dass Gott dich erleuchte, um ein sicheres Urtheil fassen zu können. Alle deine Brüder werden dich mit ihrem Gebete unterstützen. Wenn das Vorhaben, welches deinen Geist beschäftigt, auf göttlichem Willen beruht, wird der Herr das Verlangen nach seiner Ausführung bestärken, wenn es dagegen seinen Augen missfällt, wird er dein Herz mit Reue erfüllen und das Vorhaben für immer aus deinem Geiste verbannen.“

Ungeachtet seines Vertrauens und seiner Ergebung in den göttlichen Willen fiel Abt Guarin in tiefe Traurigkeit. Tausend Befürchtungen marterten seinen Geist und sein Herz. Wird Orseolo, ohnehin schon durch seine Kasteiungen so sehr geschwächt, die Beschwerden einer so weiten Reise ertragen können und nicht auf dem Wege erliegen? Und wenn er heil und gesund in sein Vaterland gelangt, werden die Bitten und Thränen seiner Verwandten und die Liebe der Venetianer seiner Rückkehr keine unübersteiglichen Hindernisse in den Weg legen? Unter solchen Gedanken und Befürchtungen brachte der Abt den ganzen Tag hin. Innigst flehte er im Verein mit der ganzen Gemeinde, Gott möge ihnen den Schmerz der Trennung von einem Manne ersparen, dessen Gegenwart nicht nur für das Kloster, sondern auch für die ganze Gegend als ein Segen betrachtet wurde.

Die Gebete des Abtes und der Brüder wurden schnell erhört. Der Geist des Lichtes und des Trostes zerstreute die verwirrenden Gedanken, welche der Geist der Finsternis in Orseolo erregt hatte, und Gott gab dem Herzen seines Dieners den Frieden wieder, der ihm auf kurze Zeit entschwunden war. Mit Schrecken und tiefer Beschämung erkannte und bekannte dieser, dass er sich vom Vater der Lüge habe hintergehen lassen. Rührend ist das Schauspiel, durch welches er am folgenden Tage den Glanz seiner demüthigen Seele leuchten liess. Als nach der Prim die ganze Gemeinde in Capitelsaale sich versammelte, erschien auch Orseolo in demselben. Hier warf er sich dem Abte zu Füßen und bekannte mit durch Seufzer unterbrochenen Worten seine Schuld. Er sagte es vor allen laut und offen, dass er den listigen Einflüsterungen des Feindes seines Heiles keinen Widerstand geleistet und sich dadurch des Erbarmens unwürdig gemacht habe. „O mein Vater“, rief er im venetianischen Dialecte aus, „ich bitte Euch, züchtiget mich mit der Ruthe; ich habe diese verdient, und Ihr müsst mich strafen, weil ich den Versuchungen des Teufels nicht zu widerstehen gewusst habe. Schlaget, züchtiget mich, flehte er wiederholt, wie ich es für meine Blindheit und

verdammliche Schwachheit verdiente.“ Abt Guarin und alle Brüder, welche Zeugen dieses Auftrittes waren, weinten bei der Kundgebung solcher Demuth und Reue Thränen des Mitleides, welche zugleich auch Thränen der Freude waren. Sie dankten dem Herrn für den glücklichen Erfolg ihrer Gebete und überhäuften ihren heiligen Mitbruder mit den rührendsten Beweisen der Liebe und Verehrung.¹⁾

Eilftes Capitel.

Uebertritt in die Einsiedelei. Besuch seines Sohnes in Cuxa. Die damaligen politischen Verhältnisse in Venedig. Orseolos prophetischer Blick und Ermahnung an seinen Sohn.

Die kleine sittliche Niederlage, welche Orseolo in dieser gefährlichen Versuchung anfänglich für kurze Augenblicke erlitten hatte, war für ihn ein neuer Sporn zu einem noch strengeren Leben und vermehrte in ihm den Drang nach gänzlicher Abgeschiedenheit. Noch mehr als zuvor übte er die Abtödtung und unterzog sich freiwillig allen Entbehrungen, die ihm geeignet schienen, ihn von den früheren Lebensgewohnheiten und den Bedürfnissen seines grossen Körpers zu befreien. Mit einer unglaublichen Beharrlichkeit verminderte er das Mass der Nahrung. Während er das Pfund Waizenbrod, welches nach der Regel des hl. Benedict jedem Bruder mit Gemüse zur Mahlzeit vorgesetzt wurde, mit Erlaubnis des Abtes den Armen mittheilte, begnügte er sich mit rohem Gerstenbrod.²⁾

Diese heldenmüthigen Uebungen zogen auf Orseolo jene Gnaden ausserordentlicher Berufung herab, welche Gott denjenigen zu verleihen pflegt, die es sich angelegen sein lassen, sie zu verdienen. Von dem ascetischen Losungsworte der Mönche der Thebais: Fuge, tace, quiesce (meide, schweige und halt dich ruhig) hatte Orseolo bisher die ersten zwei Forderungen genau befolgt: er hatte die Welt und alles, was ihn von Gott abziehen konnte, verlassen; er hatte sich unverbrüchliches Schweigen auferlegt, um desto mehr die Stimme Gottes hören zu können; nun wollte er auch die dritte, das quiesce, erfüllen. Er bat seinen Abt um die Erlaubnis, das gemeinsame Klosterleben mit dem Einsiedlerleben seiner lieben Freunde von Murano vertauschen zu dürfen, um wie dieselben in der Einsamkeit sich ganz in Gott versenken und in ihm ruhen zu können. Da Guarin von dem Berufe seines Schülers zum Einsiedlerleben überzeugt war, gewährte er ihm seine Bitte. Er liess im nahen Walde eine Klausen bauen, in

¹⁾ Anonym. Riv. l. c. 857. n. 15.

²⁾ Ibidem 858. n. 16.

welcher der ehemalige Herzog Venetiens seine Tage und Nächte in Werken der Busse, im Gebete und in Betrachtung himmlischer Dinge zubringen wollte. Diese Klause war aber so niedrig und enge, dass ihr Bewohner weder seine Glieder ausstrecken, noch auch aufrecht stehen konnte, ohne mit dem Kopfe die Decke zu berühren.¹⁾

Indem Orseolo das Kloster verliess und in die Einsamkeit sich begab, hörte er auf, ein Schüler des Abtes Guarin zu sein, und wurde nun ein Schüler Romualds, des nachmaligen Stifters des Ordens der Camaldulenser. Unter der Leitung dieses hochbenedigten Mannes brachte er hier mit Marin, dem früheren Eremiten von Murano, und seinem Freunde Gradenigo, der schon ein Jahr zuvor ihm in die Einsamkeit vorausgeeilt war, seine letzten Lebensjahre in Gebet und Betrachtung der Eigenschaften Gottes und der ewigen Wahrheiten zu. Uebrigens widmeten sich diese frommen Einsiedler nicht bloss dem beschaulichen, sondern auch dem thätigen Leben. Ganz nach den Grundsätzen des hl. Benedict wollten sie alle Zeit, die ihnen das Gebet übrig liess, zu Handarbeiten verwenden, um sowohl durch ermüdende Bescheiden das Fleisch zu kreuzigen, als auch im Schweisse des Angesichtes sich den nöthigen Lebensbedarf zu erwerben. Zu diesem Zwecke überliess ihnen Abt Guarin ein hinreichend grosses Stück Ackergut zur Bebauung.

Orseolo hatte in der Uebernahme der ausserordentlich strengen Lebensweise der Einsiedler seine Kräfte überschätzt und über das richtige Mass angestrengt. Das strenge Fasten brachte ihn bald in einen Zustand äusserster Entkräftung. Da er nicht mehr die nöthige Kraft besass, um seine Pflichten vollständig erfüllen und die Regel in ihrer ganzen Strenge beobachten zu können, beschloss er, seinem Lehrer in Demuth seine Schwäche zu gestehen. Er begibt sich zu ihm und wirft sich wie ein unter dem Drucke tiefer Beschämung seufzender Schuldiger vor demselben auf den Boden. Romuald richtet ihn sogleich mit väterlicher Liebe auf und fragt ihn um den Beweggrund seines Besuches. „Mein Vater“, antwortet Orseolo mit der Einfalt eines Kindes, welches einen Fehler bekennt, „ich habe einen grossen Körper und kann ihn mit dem Stück Schwarzbrot, das mir angewiesen wird, nicht erhalten.“ Voll Verwunderung über eine so grosse Demut und von Mitleid über eine so tief empfundene Schwäche ergriffen, liess ihm Romuald ein Viertel mehr zu der regelmässigen Nahrung beilegen.²⁾

Das Beispiel solch strenger Lebensweise blieb nicht ohne

²⁾ Ibid. 858. n. 17.

¹⁾ Petr. Damiani. Migne tom. 144, col. 963.

Nutzen für das Volk. Es erleuchtete, rührte und beruhigte die Herzen der Armen und Unglücklichen und prägte ihnen jene tröstenden und wirksamen Wahrheiten ein, die alle Leiden und Widerwärtigkeiten dieser Welt ohne Murren und Klagen hinnehmen und ertragen lassen. Die Grossen und Mächtigen der Erde lehrte es, die irdischen Güter und Ehren nach ihrem wahren Werte zu schätzen und zum eigenen Heile sowie zum Wohl ihrer Mitmenschen zu verwenden.¹⁾

Indessen hatten die langen Nachtwachen und vielen Kasteiungen die Kräfte Orseolos auf das äusserste erschöpft und allmählig jenen Zustand herbeigeführt, welcher den Leib immer durchsichtiger macht und das Antlitz mit Strahlen umgibt, in welchen die zarten Tonfarben der Morgenröthe mit dem erbleichenden Schimmer der Abenddämmerung sich zu vermischen scheinen. Der Tag der Abberufung aus diesem Leben nahte sichtbar heran, so dass Abt Guarin dem Sohn des ehemaligen Dogen seine ernstesten Besorgnisse mittheilte, um ihn zu einem Besuche in Cuxa zu veranlassen. Dieser mochte damals 26 Jahre alt sein. Seine Tugenden und natürlichen Eigenschaften, seine Weisheit und Klugheit, seine Menschenkenntnis und genaue Bekanntschaft mit den Angelegenheiten und Zuständen der Republik machten ihn zu einer allgemein beliebten Persönlichkeit und gleichsam zum Haupt des venetianischen Adels.

Auf die Nachricht des Abtes Guarin von dem Zustande seines Vaters unternahm der junge Orseolo die weite Reise nach den Pyrenäen und wanderte an einem Tage des Jahres 986 durch das Thal von Cuxa. Seine Füsse schritten auf dem nämlichen Wege, welchen vor acht Jahren die Knie seines Vaters geheiligt hatten. Es lässt sich leichter denken als beschreiben, mit welchen Gefühlen er sich jener schweigsamen Einöde nahte, in welcher er im elenden Einsiedlergewande denjenigen wiedersehen sollte, den er einst im goldschimmernden Dogenmantel ehrerbietig bewundert hatte. Wie mussten in seiner empfindungsvollen Seele die Erinnerungen seiner Kindheit und all die einzelnen Umstände der heroischen Flucht des Vaters aufleben! Wie hoch mag sein Herz geschlagen haben, wie sehr wird sein Antlitz von Thränen befeuchtet gewesen sein, als er mit dem lebhaftesten Ausdruck der Ehrfucht und Liebe seinem Vater in die Arme und an die Brust sank! Wer kann sich vorstellen, wie im Waldesschatten von Cuxa an der Schwelle der ärmlichen Einsiedlerklause der Vater Orseolo seinen einzigen, vielgeliebten Sohn Peter an sein Herz drückte und in seine Arme schloss! Welch ein Anblick muss es für den Himmel ge-

¹⁾ Tolra l. c. pag. 217 sq.

wesen sein, Vater und Sohn in dem Schweigen der Einsamkeit unter den Augen Gottes ihre Herzen eröffnen, ihre Gedanken und Empfindungen sich mittheilen zu sehen! Welch bewundernswerter Austausch der Ansichten wird in jenen Unterredungen stattgefunden haben, in welchen der heilige Greis in den Geist und in das Herz seines Sohnes die reichen Schätze seiner Erfahrung und Weisheit legte! Ohne Zweifel waren die Zustände des Vaterlandes und die grossen Fragen, welche sich daran knüpften, in diesen feierlichen Augenblicken der Gegenstand eingehender Erörterung. Seit der Rückkehr Morosini's nach Venedig waren ja Ereignisse von weittragender Bedeutung eingetreten, welche für die Republik ein neues Gesichtsfeld eröffneten. ¹⁾

Kaiser Otto II. konnte die von ihm zum Nachtheil des venetianischen Staates angeordnete Handelssperre nicht länger als bis zum Jahre 983 aufrecht erhalten. Er hatte ein Jahr zuvor, nach anfangs errungenem Siege, eine empfindliche Niederlage erlitten, da die mit den Sarazenen verbündeten Griechen, denen er Süditalien entreissen wollte, seine Streitmacht in einen Hinterhalt lockten und durch ihre erdrückende Ueberzahl die „rothwangige“ deutsche Jugend vernichteten. Um die Scharte auszuwetzen, machte der junge Kaiser fieberhafte Anstrengungen. Da die deutschen Stände, welche seinen Ehrgeiz missbilligten, jede ausgiebige Hilfe versagten, wandte er sich an die Italiener, um Geld und Soldaten zu erlangen. Er hielt zu Verona im Juni 983 einen Reichstag, auf welchem er den Venetianern, um sie von einem Bündnisse mit den Griechen und Sarazenen abzuhalten, alle ihre früheren Rechte und Privilegien in Bezug auf ihr Eigenthum und auf ihren Handel zurückgab. Genau sechs Monate später — am 7. December — starb Otto II. im Alter von 28 Jahren aus Gram und Ueberanstrengung nach einer zehnjährigen, glorreichen, aber von vielen Unfällen begleiteten Regierung. ²⁾

Für Venedig war Otto's Tod eine von der Vorsehung gespendete Wohlthat; denn die länderstüchtige Politik der beiden Otto hatte der Entwicklung der Republik tausend Hindernisse bereitet, und es war leicht vorauszusehen, dass das dreijährige Kind, auf dessen Schultern nun das Schicksal des Reiches ruhte, die gewaltthätigen und kühnen Wege des Vaters und Grossvaters nicht wandeln könne. Von dieser Seite hatte daher Venedig nicht viel zu befürchten, zumal die hochbetagte fromme Kaiserin Adelheid, welche zum zweitenmale die Regentschaft über Oberitalien führte, den Venetianern gewogen war und am Hofe ihres

¹⁾ Tolra l. c. 234.

²⁾ Gfrörer a. a. O. 352 ff.

Enkels die Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Republik bewirkte. Ueberdies konnte Venedig zugleich auf das Wohlwollen und Einverständnis des byzantinischen Kaisers rechnen. Der tapfere Kaiser Basilius schätzte die Bundesgenossenschaft der Venetianer zu sehr, als dass er der Entwicklung der Republik ein ernstes Hindernis hätte in den Weg legen wollen.

Wie die äusseren Verhältnisse für das Wohl und die Unabhängigkeit der Republik ausserordentlich günstig waren, so machte sich auch in der inneren Politik ein unwiderstehlicher Drang nach der früheren ebenso klugen als festen Regierungsweise des Dogen Orseolo geltend. Der Verrath der Caloprini, welche ihr Vaterland an Otto II. verkaufen wollten, hatte eine mächtige Rückwirkung gegen die fränkische Partei zur Folge. Diese Bewegung der Geister ergriff mehr und mehr das Volk und führte es im Anschluss an den Adel zu Kundgebungen, über deren Bedeutung der schwache, alles Ansehens bare Doge Memmo sich nicht täuschen konnte.

Nach dem Tode Otto's II. machten die Caloprini und die übrigen Ausgewanderten wiederholt Versuche, um nach Venedig zurückkehren zu können, da auch auf dem Festlande sie nicht mehr sicher waren und jedermann sie als Verräther verabscheute. Um ihr Vorhaben desto sicherer zu verwirklichen, bestürmten sie die alte Kaiserin kniefällig (*flexis poplitibus*) mit den flehentlichsten Bitten. In ihrer Herzensgüte konnte sie dem Andringen dieser Menschen nicht widerstehen; und der Doge Memmo, der stets den schwankenden Eingebungen seines Geistes gehorchte, gestattete, wenn auch widerstrebend, die Rückkehr derselben und beschwor ihnen mit vier Eideshelfern Sicherheit des Lebens und Eigenthumes. Mit Ausnahme ihres Vaters Stephan, der als Verbannter in der Lombardei sein Grab fand, kamen die Caloprini nach Venedig zurück. Dies war jedoch ihr Verderben. Der Anblick dieser elenden Mörder des Domenico Morosini hatten die Gefühle des Volkes und der Familie des Gemordeten aufs tiefste erregt. Sie galten in der öffentlichen Meinung als Verräther und wurden von den Morosini als Verbrecher angesehen, von denen das Vaterland um jeden Preis befreit werden müsste. Deshalb beschlossen sie, die Ermordung ihres Verwandten (Domenico) zu rächen. Eines Tages, so erzählt der Chronist Johann, als die drei Söhne des Stephan Caloprini aus dem Palaste in einer Gondel in ihre Wohnung fahren wollten, lauerten ihnen vier Morosini auf und erschlugen alle Drei so dass das strömende Blut das Wasser des Kanals röthete. Obgleich, fügt derselbe Chronist bei, Memmo seine Hände in Unschuld wusch, glaubten doch viele, dass dieses Verbrechen nicht ohne seine Theilnahme verübt worden sei.¹⁾

¹⁾ Migne, tom. 139. l. c. col. 922. sq.

Durch solch schmachvolle Schwäche und feige Widersprüche lud Memmo den Fluch allgemeiner Verachtung auf sich. Es war der Tag voranzusehen, an dem Venedig seine Abdankung beschliessen und die Geschicke des Vaterlandes einem Manne anvertrauen werde, welcher würdiger und fähiger wäre, dasselbe zu regieren. Aber wer wird dieser Mann sein? Wen wird Venedig zum Dogen wählen? Wen mag die Vorsehung bestimmt haben, die Republik auf eine neue Grundlage zu stellen, ihr unter den Nationen einen würdigen Rang zu sichern und all die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche bisher ihrer Entwicklung und Wohlfahrt sich entgegengestellt hatten? Wer wird derjenige sein, dem die verantwortungsvolle Ehre einer ebenso schwierigen als grossen Sendung zu Theil werden wird? Diese Fragen haben in jenen Tagen gewiss den Geist des ehemaligen Dogen Peter Orseolo beschäftigt. Gewiss hat er in seiner Liebe zum Vaterlande heisse Gebete zum Himmel emporgesendet, auf dass die göttliche Vorsehung das geeignete Werkzeug zur glücklichen Lösung dieser hohen Aufgabe schicken möge.

Gott liess eine so grosse Liebe zum Vaterlande, die in der Seele Orseolos im gleichen Grade mit der Liebe zur Kirche verbunden war, nicht unbelohnt. Durch eine besondere Gnade des Himmels ward sein Geist vom prophetischen Lichte erleuchtet. In dieser übernatürlichen Erleuchtung schaute der glückliche Mönch Orseolo den zukünftigen Herrscher, den Ruhm und das Glück des Vaterlandes. Und dieser Mann, dieser berühmte Herzog, welcher bestimmt war, die Republik zu einem bisher noch nicht erreichten Grade des Ansehens zu erheben, und „für die Erweiterung der Macht seines Vaterlandes mehr zu thun als irgend einer der früheren Herzoge Venetiens,“¹⁾ — dieser Mann war sein Sohn, der ihn in der weitentfernten Waldeinsamkeit von Cuxa besuchte und daselbst lernbegierig die erleuchteten Unterweisungen und politischen Belehrungen seines erfahrenen Vaters anhörte. Orseolo kündigte infolge dieser höheren Erleuchtung seinem Sohne die bevorstehende Erhebung auf den Herzogsthron an und ertheilte ihm unmittelbar vor ihrer schmerzlichen Trennung unter einer letzten Umarmung und mit seinem letzten Segen folgende väterliche Ermahnung: „Mein Sohn, ich weiss, dass du zur Herzogswürde erhoben wirst und dass deine Regierung eine glückliche sein wird. Aber ich bitte dich, setze alle deine Ehre darein und wende alle Sorgen darauf, die Rechte der Kirche Christi heilig zu halten und zu schützen; in den Beziehungen zu den Unterthanen lasse dich nur von den Regeln der Gerechtigkeit leiten, ohne dich durch per-

1) Gfrörer a. a. O. 358.

sönliche Rücksichten der Zu- oder Abneigung, der Liebe oder des Hasses, beeinflussen zu lassen.¹⁾)

¹⁾ Migne, tom. 144, col. 963.

Wie oft mag der junge Orseolo, der bald als Peter Orseolo II. bekannt und berühmt wurde, im Grunde seines Herzens diese väterliche Stimme vernommen haben, welche ihm in so wenigen Worten den sicheren Weg zu einer gesegneten Regierung und zum Wohle des Vaterlandes vorgezeichnet hat! Wie oft mag er sowohl in den lauten Beifallsbezeugungen des Volkes, als auch in stiller Einsamkeit in Gedanken sich unter die schattigen Eichen des Klosterwaldes von Cuxa versetzt und im Geiste die prophetische Sprache und die weisen Lehren seines ehrwürdigen Vaters vernommen haben! Die Folgezeit zeigte, dass diese in ein empfängliches Herz gefallen waren und wie ein fruchtbarer Same die reichsten und herrlichsten Früchte brachten.²⁾

Zwölftes Capitel.

Die letzten Lebenstage. Besuch des Grafen Oliba.
Tod und Begräbnis. Trennung der Freunde.

Bereits waren acht Jahre verflossen, seitdem der Doge Peter Orseolo I. im Kloster des hl. Michael zu Cuxa seinen Fuss auf die Stufenleiter setzte, welche zum Himmel führt. Der ernste Lebens- und Tugendkampf, den er mit so hohem Muthe unternommen hatte, nahte seinem Ende. Gott will nun das irdisch vergängliche Dasein seines treuen Dieners mit einem gutem Tode beschliessen und ihm die Pforte des wahren, unvergänglichen Lebens im Jenseits öffnen.

Da die körperliche Entkräftung den beständigen Aufenthalt in der armseligen Waldklausen nicht mehr gestattete und die Fortsetzung des strengen Einsiedlerlebens ihm unmöglich machte, zog Orseolo sich wieder in seine frühere Klosterzelle zurück, um sich hier bei seinen Ordensbrüdern auf den nahen Tod vorzubereiten. Der Gedanke, dass die Zeit für ihn sich schliesse und die Ewigkeit sich eröffne, verliess ihn nicht mehr. Voll kindlichen Vertrauens legte er sein ganzes Herz in dasjenige seines Herrn und Meisters und seufzte nach dem Augenblicke, in welchem seine aus dem Kerker des Leibes befreite Seele ihren Flug zu demjenigen nehmen könne, dem er alles zum Opfer gebracht habe und von dem er auch alles hoffe und erwarte. Obschon ganz in den göttlichen Willen ergeben, sehnte er sich nach der Stunde der Abberufung aus diesem Leben und betete, Gott möge ihm den Tag anzeigen, an welchem er das Kloster von einem so unnützen Bruder befreien werde. Gott, der mit Wohlgefallen auf

²⁾ Tolra, l. c. 239—241.

das Gebet der Demüthigen herabsieht, liess die vertrauensvolle Bitte nicht unerhört. Als Orseolo eines Tages in der Kirche vor dem Altare des Herrn mit gewohnter Innigkeit um ein glückliches Ende betete, fühlte er sich plötzlich an der Schulter wie durch einen Pfeil verwundet. Durch dieses übernatürliche Zeichen belehrt, rief er ob einer so ausserordentlichen Gnade freudeerfüllten Herzens aus: „Mein Gott, jetzt erkenne ich, dass du durch den Pfeilstich mir das nahe Ende meines vergänglichen Lebens anzeigen willst. Und weil ich mit Hilfe deiner Gnade bis zu diesem Tage in der Erfüllung deines heiligen Willens habe verharren können, so wage ich es, deine Güte zu bitten, dass du mich bis zum letzten Athemzug in der Festigkeit meines Glaubens, in der Treue meines Berufes und in der Beständigkeit deines Dienstes erhalten und beschützen mögest.“¹⁾

Orseolo verliess hierauf die Kirche und begab sich in seine Zelle, wo er bald den ersten Anfall seiner Todeskrankheit empfand. Vom Fieber ergriffen, legte er sich auf sein Strohlager. In der folgenden Nacht verschlimmerte sich sein Zustand. Als am andern Tage auf die Nachricht von seinem bedenklichen Zustande Abt Guarin und alle Klosterbrüder um sein Bett sich versammelt hatten, kündigte er ihnen mit sichtbarer Freude an, dass er in drei Tagen aus diesem sterblichen Leben scheiden werde. Hierauf empfahl er sich ganz in die Hände seines Schöpfers, alle Stunden des Tages und der Nacht durch fromme Seufzer und Gebete weihend und sich nur mehr mit der Vorbereitung auf einen guten Tod beschäftigend.

Mittlerweile war der letzte seiner Lebenstage angebrochen. Nach altem Ordensbrauch auf das mit Asche bestreute Strohlager hingestreckt und angethan mit dem Bussgürtel, empfing Orseolo unter den Gebeten und Thränen der Mitbrüder, welche um sein Sterbebett standen, die hl. Sterbsacramente. Gestärkt mit der hochheiligen Wegzehrung lächelte er bei dem letzten väterlichen Segen des Abtes Guarin dem Tode ins Angesicht. Kurz bevor dieser eintrat, schien eine Erinnerung an einen Freund und ein geheimes Herzensbedürfnis dem erlöschenden Leben noch einige Kraft zu geben. Er gab den Wunsch und die Hoffnung zu erkennen, den Grafen Oliba zu sehen, ihm den Kuss des Friedens zu geben und in einer letzten Unterredung in sein Herz die Rathschläge und Mahnungen seiner Liebe zu legen. Bereits von der tödtlichen Krankheit des erlauchten Mönches benachrichtigt, begab sich Oliba in aller Eile nach Cuxa. Mit Freude vernahm Orseolo die Anwesenheit des edlen Grafen in der Abtei und dessen Wunsch zu ihm geführt zu werden. Wel er denselben

¹⁾ Anonym. Riv. I. c. p. 858, n. 18.

mit aller Ehre empfangen wollte, welche einem so vornehmen Manne gebührt, bat er, dass man ihn auf einen Stuhl setze. In dieser Stellung, welche seinen Worten auch mehr Ansehen verlieh, empfing Orseolo den Grafen.¹⁾

Im Kloster des hl. Michael fand nun ein jener religiösen und ritterlichen Zeit würdiges Schauspiel statt. Der Graf schritt in demüthiger Herablassung auf den Sterbenden zu, und dieser gab ihm den Friedenskuss. Hierauf ermahnte er ihn mit gewinnender Anmuth und mit der ganzen Innigkeit seines Herzens, die Welt zu verlassen und das Ordenskleid zu nehmen. Mit vom Todeshauch umwehten Worten sagte er ihm, wie glücklich er sich fühle, die Ehren und Würden der Welt mit Füßen getreten zu haben, und wies ihn, um ihn zu seiner Nachahmung zu bewegen, auf das ewig selige Leben hin, dessen strahlende Herrlichkeit er bereits zu schauen schien.

Diese von erbleichenden Lippen strömende Beredsamkeit und die das Antlitz verklärende Heiligkeit Orseolos hatten ohne Zweifel auf die Seele des Grafen einen bleibenden Eindruck gemacht. Er konnte sich persönlich von der Freude überzeugen, mit welcher man nach grossen Opfern sterben kann; er konnte in unmittelbarer Nähe die heilige Bürgschaft des seligsten Herzensfriedens wahrnehmen, welche die Verachtung menschlicher Grösse und der Verzicht auf die Güter der Erde dem wahren Soldaten Christi gewährt; er konnte die unvergängliche Belohnung schauen, welche den freiwilligen Bussübungen des für sein Heil besorgten Christen zu theil wird.

Durch die freundschaftlichen Gesinnungen und vielleicht auch durch ein wirkliches Versprechen des Grafen, sein Beispiel nachzuahmen, getröstet und erfreut, sprach Orseolo trotz seiner Schwäche noch mit ihm über göttliche und himmlische Dinge. Soweit seine an der Grenze des Lebens angelangten Kräfte es ihm gestatteten, suchte er durch herzlichen Zuspruch auch die um ihn versammelten Mitbrüder im Dienste Gottes und in der Beobachtung der hl. Regel zu bestärken. Endlich als die neunte Stunde (3 Uhr nachmittags) kam, empfahl sich der Sterbende ihrem Gebete, erhob seine Augen zum Himmel und sprach die Worte: „In deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist“; und kaum hatte er sie gesprochen, übergab er Gott seine Seele. Es war am 10. Januar 987.

Durch seinen Tod verlor die Klostersgemeinde eine kräftige Stütze und ein hehres Beispiel der Tugend und Vollkommenheit. Ueberaus lebhaft waren die Kundgebungen der Verehrung und Trauer. An seiner Bahre knieend, sangen die

¹⁾ Anonym. Riv. I. c. 859. n. 18.

Brüder unter Thränen und mit von Schluchzen unterbrochener Stimme die kirchlichen Trauergesänge. Mit dem Gesange der Psalmen und Hymnen wechselten unablässig laute Gebete, theils als Fürbitten, um die Barmherzigkeit Gottes auf die Seele des Verstorbenen herabzuflehen, theils als Danksagungen für alle Gnaden, mit welchen Gott seinen treuen Diener überhäuft hatte. Dabei waren alle von dem tröstlichen Glauben erfüllt, dass seine Seele bereits von den Engeln in den Schoß der göttlichen Herrlichkeit getragen worden sei und dort unter den seligen Chören der Heiligen des Genusses der ewigen Seligkeit sich erfreue.

Wie im Kloster, erregte der Tod Orseolos auch in der ganzen Provinz die innigste Theilnahme. Alle benachbarten Ortschaften vereinigten sich in rührenden Kundgebungen ihres Beileids und ihrer Trauer. Das Seufzen und Wehklagen der Armen drang zum Himmel empor, und scharenweise strömten die guten Landleute zum Kloster, um die ehrwürdigen Gesichtszüge des hl. Mönches ein letztesmal zu betrachten. Ausser den Bewohnern der Umgegend kam der Graf Oliba in Begleitung der angesehensten Personen der Provinz in das Kloster zur Leichenfeier. Nachdem die Leiche nach damaligem Brauche in offenem Sarge in den Klostergängen herumgetragen war, brachte man sie in die Kirche, wo unter feierlichem Choralgesang das Requiem gehalten wurde. Nach diesem wurde sie auf Ansuchen des Grafen Oliba nicht auf dem gemeinsamen Gottesacker, sondern ausnahmsweise innerhalb der Klosterräume nahe an der Seitenthüre der Kirche zur Erde bestattet.¹⁾ Es währte nicht lange, bis Gott an dem einfachen Grabe des berühmten Dogen und frommen Mönches ausserordentliche Zeichen seines unsterblichen Triumphes leuchten liess.

Bevor wir die eine oder andere dieser Offenbarungen seiner Verklärung anführen, mögen in Kürze die weiteren Lebensschicksale seiner Freunde, die mit ihm in die Einsamkeit von Cuxa gezogen waren, verzeichnet werden. Diese hatten ihre von der Vorsehung ihnen zugewiesene Sendung erfüllt und sollten nun nach den Eingebungen des hl. Geistes in andere Gegenden sich begeben. Ein merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen führte ihre Auswanderung herbei und wies einem jeden eine besondere Bestimmung an. Der Graf Oliba hatte sich zumeist auf ernstes Zureden Romualds²⁾ entschlossen, nach dem Beispiel seines Freundes Orseolo mit Verzicht auf alle irdischen Ehren und Güter die Welt zu verlassen und sich ausschliesslich dem

¹⁾ Anonym. Riv. l. c. 859. n. 19.

²⁾ Pet. Dam. Migne tom. 144 col. 965.

Dienste Gottes und der Besorgung seines Seelenheils zu widmen. Nachdem er seine sechs Kinder, von denen einige noch in zartem Alter standen, und die Verwaltung der Grafschaft seiner frommen Gemahlin Ermengarde anvertraut hatte, trat er die Reise nach Monte Cassino an, wohin Abt Guarin ihn begleitete. Um ihm für die Zeit des Noviziates einen treuen Genossen und tröstenden Freund an die Seite zu geben, musste auf ausdrücklichen Wunsch Romualds auch Johann Gradenigo den Grafen in die klösterliche Einsamkeit begleiten. Romuald selbst verliess die Gegend von Cuxa und begab sich zunächst nach Ravenna zu seinem Vater und von hier nach dem von jähem Felsen umschlossenen Camaldoli, wo er in getrennten Zellen einige Genossen um sich versammelte und den durch seine strenge Lebensweise bekannten Camaldulenserorden gründete. Auch der Eremit Marin wollte nicht in Cuxa bleiben, sondern begleitete mit dem Abte Guarin und seinem Mitbrüder Johann Gradenigo den Grafen Oliba nach Monte Cassino. Im unwiderstehlichen Drang nach Einsamkeit verliess er jedoch das Kloster und bezog eine abgelegene Einöde, wo er bald hernach von den Sarazenen ermordet wurde. Der Abt Guarin unternahm kurz nach seiner Ankunft in Monte Cassino eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Bei seiner Abreise ereignete sich ein Vorfall, der als ein ernster Tadel und eine belehrende Ermahnung des Himmels betrachtet wurde. Obschon Romuald seinem Schüler Johann Gradenigo nachdrücklichst aufgetragen hatte, dem Grafen Oliba während seines Noviziats in Monte Cassino ermunternd zur Seite zu stehen, wollte jener doch dem Willen seines hl. Lehrers entgegen den Abt Guarin nach Palästina begleiten. Gott liess jedoch diesen Ungehorsam nicht zur vollendeten That werden. Als die beiden Pilger nicht weit vom Kloster über eine Anhöhe hinabritten, bäumte sich plötzlich das Pferd des Abtes und zerschmetterte durch einen heftigen Hufschlag das Bein des Gradenigo, der an des Abtes Seite ritt. Gradenigo erkannte mit tiefer Beschämung, dass Gott seinen Ungehorsam durch ein unvernünftiges Thier bestrafen wollte, und blieb nun bei dem Grafen Oliba bis zu dessen 990 erfolgtem Tode. Er selbst lebte noch 28 Jahre in einer einsamen Klausel, die er sich in der Nähe des Klosters erbaut hatte, und beschloss um das Jahr 1016 im Ruf der Heiligkeit sein Leben.¹⁾

Dreizehntes Capitel.

Zeichen der Seligkeit Orseolos. Die Erhebung seines Leibes. Zeugnisse für seine grosse Verehrung.

Kurze Zeit war verflossen, seit der Leib Orseolos an der Eingangsthür der Klosterkirche bestattet worden war, als Gott

¹⁾ Migne tom. 144. col. 968.

die Seligkeit seines Dieners durch verschiedene Zeichen den Bewohnern des Klosters und der ganzen Umgegend kundgeben wollte. Als die Mönche in nächtlicher Stunde zur Matutin sich begaben, sahen sie über dem Grabe des Seligen ungewöhnliche Lichter, deren heller Schein die ganze Kirche erleuchtete. Von jenem Gefühl der Furcht ergriffen, welches der Anblick unerklärlicher Erscheinungen einzuflößen pflegt, getrauten sie sich nicht mehr abgesondert in die Kirche zu gehen, sondern schlossen sich einander enge an, um sich gegenseitig Muth zu machen. Sie konnten sich diese merkwürdige Erscheinung nicht anders erklären, als dass die glänzenden Lichter, welche über dem Grabe ihres verstorbenen Mitbruders leuchteten, ein wunderbares Zeichen seiner Seligkeit seien. Von nun an begannen sie, sich demselben mit vertrauensvoller Verehrung zu empfehlen und ihn um seinen Beistand zur Erlangung der Gnade der Nachahmung seiner Tugenden und der Beharrlichkeit in der vollkommenen Beobachtung der hl. Ordensregel zu bitten. Eine andere auffallende Erscheinung bestärkte sie in ihrer Meinung.

Der Bruder, welcher den Sacristeidienst zu versehen hatte, war in einer Nacht, als er dem Gebete oblag, in eine Art Verzückung gerathen. Er sah auf der einen Seite der Kirche den Erzengel Michael, umgeben von vielen Engeln, auf der andern Seite den hl. Petrus mit einem zahllosen Gefolge von Martyrern, Bekennern und Jungfrauen. Alle sangen auf bewundernswerte Weise das Lob Gottes. Unter ihnen bemerkte der Bruder den hl. Vater Benedict und inmitten einer Schar von Mönchen den Dogen und Mönch Peter Orseolo, der in ganz besonderem Glanze strahlte und sich von den anderen durch seine hohe Gestalt, seine vornehme Haltung und seinen anmuthigen Gesang auszeichnete.¹⁾

Das Gerücht von diesen ausserordentlichen Erscheinungen, welche übrigens nur die Vorläufer von noch vielen anderen waren, drang bald über die Pyrenäen hinaus. Venedig vernahm mit gerechtem Stolze den Ruf von der Wunderthätigkeit seines ehemaligen vielgeliebten Herzogs und liess bald nach dessen Tode über seinem Porträt im Dogenpalaste die Inschrift anbringen:

Ecclesiam Sancti Marci prior aedificavi,
Deinde Monachus factus miracula plurima egi.

Zuerst habe ich die Marcuskirche erbaut
und hernach als Mönch sehr viele Wunder gewirkt.

Wegen der an seinem Grabe geschehenen Wunder ward Orseolo bald, wie von den Mönchen in Cuxa und den Bewohnern

¹⁾ Anonym. Riv. l. c. 859, n. 20.

der Umgegend, so auch von den Venetianern als ein Heiliger betrachtet und verehrt. Schon vierzig Jahre nach seinem Tode hielt man die Stunde für gekommen, ihm durch Erhebung seines Leibes und durch Errichtung eines Denkmals im Schiff der Kirche die gebührende kirchliche Ehre zu erweisen. Merkwürdigerweise war es ein Sohn des auf Monte Cassino gestorbenen Grafen Oliba, welchen die Vorsehung erwählt hatte, durch einen feierlichen Act die Seligkeit Orseolos zu verkünden.¹⁾ Derselbe hatte im Kloster des hl. Michael zu Cuxa das Kleid des heiligen Benedict erhalten, ward wegen seiner reichen Kenntnisse und hohen Tugenden 1008 zum Abte erwählt und 1018 trotz seines ernstesten Widerstrebens auf den Bischofsstuhl in Ausonne (dem jetzigen Vich) erhoben, welchen er bis zum Jahre 1047 durch die Heiligkeit seines Wandels und durch die Wohlthätigkeit seines Wirkens zierte. Im Jahre 1027 hatte ihm Gott durch innere Anregung und äussere Zeichen seinen Willen erkennen lassen, dass er nach den damals geltenden kirchlichen Vorschriften zur Seligsprechung²⁾ des Peter Orseolo schreiten solle. Daraufhin lud der Bischof ausser einem zahlreichen Clerus aus den benachbarten Diöcesen die Bewohner der Umgegend zu diesem feierlichen Acte ein, der den Charakter eines grossen Familienfestes annahm und mit einer ausserordentlichen Prachtentfaltung vorgenommen wurde. Eine grosse Schar Weltpriester hatte sich mit den Mönchen des Klosters um das Grab versammelt, welches den hl. Schatz enthielt. Mit ehrfurchtsvoller Sorgfalt wurde der hl. Leib aus demselben erhoben und in den für das neue Grab bestimmten Sarg gelegt, hierauf umhüllt von süsduftenden Weihrauchwolken unter feierlichem Gesang wie in einem Triumphzuge rings um das Kloster bis zur Einsiedelei im Walde, von hier wieder zurück in die Abteikirche getragen und unter den rührendsten Erweisen der Verehrung in dem zu Ehren des Heiligen errichteten Grabdenkmal beige-etzt.³⁾

An diesem grossen Tage, an welchem dem frömmsten und volksthümlichsten seiner Herzoge öffentliche kirchliche Verehrung zutheil wurde, war auch Venedig durch die Anwesenheit einer hochadeligen Dame vertreten, welche ihre Gebete und Freudenthränen mit denen der begeisterten Volksmenge vermischte. Es war dies die Herzogin Maria, die fromme Witwe Peters Orseolo II.,

¹⁾ Der Anonym. Riv. (l. c. 860, n. 21, 22.) verwechselt den Vater Oliba mit dessen Sohne. Er macht den 990 auf Monte Cassino als Mönch verstorbenen Grafen Oliba zum Abt von Cuxa und Bischof von Ausonne und lässt durch ihn die 1027 erfolgte Beatification Orseolos vornehmen.

²⁾ Diese konnte damals durch den Diöcesanbischof bethätigt werden. Bened. XIV. opus de servorum Dei beatificatione t. I. lib. I. cap. 60. Prati 1840.

³⁾ Anonym. Riv. l. c. 860, n. 52.

die Schwiegertochter unseres Heiligen. Sie hatte sich auf die Einladung des Abtes von St. Michael zu dieser erhabenen Feierlichkeit in Cuxa eingefunden und hier die Fusstapfen ihres erlauchten Gatten aufgesucht, welcher vor 40 Jahren hieher gekommen war, um den letzten Segen seines ehrwürdigen Vaters zu empfangen. Es lässt sich denken, mit welch' heisser Inbrunst sie um die Hilfe des Himmels und um den Schutz ihres seligen Schwiegervaters mag gebetet haben, sowohl für ihr geliebtes Vaterland, welches in jenen Tagen durch erneute Zwistigkeiten und Aufstände beunruhigt war, als auch für ihren Sohn Otto Orseolo III., welcher nach siebenzehnjähriger ruhmvoller Regierung das traurige Opfer einer rachsüchtigen Verschwörung ward.

Von nun an wurde der Leib des seligen Orseolo im ganzen Lande der Gegenstand inniger Verehrung, welche sich infolge der an seiner neuen Ruhestätte geschehenen Wunder bis in entfernte Gegenden erstreckte. Das Kloster des hl. Michael in Cuxa ward das Wallfahrtsziel zahlreicher Scharen, die aus Nah und Fern herbeiströmten. Zwei Lampen brannten Tag und Nacht über dem Grabdenkmal des Heiligen; und der Jahrestag der Erhebung und Uebertragung seines Leibes ward alljährlich durch einen feierlichen Gottesdienst und durch eine Procession verherrlicht. Wie zu dem Grabe in der Kirche, so begaben sich die Gläubigen mit gleichem Vertrauen auch in den Wald zu jener Klause, in welcher der Schüler des hl. Romuald die letzten Jahre seines Lebens in Gebet und Betrachtung zugebracht hatte. Hieher, wo bald zu seiner Ehre eine Kapelle erbaut wurde, kamen viele Kranke, um den Seligen zu ihrer Genesung um seine Fürbitte bei Gott anzurufen. Zahllos sind die Kundgebungen gläubigen Vertrauens, welche an dieser demüthigen Stätte statt hatten und in Tröstungen mannigfacher Art ihre Belohnung fanden.¹⁾

Der Ruf der Heiligkeit Orseolos, welcher seit der Erhebung seines Leibes sich über Spanien, Frankreich und Italien verbreitet hatte, wurde frühzeitig auch durch angesehene Schriftsteller bestätigt. Schon der Chronist Johann der Diacon gab demselben das Prädicat „divus“ = selig, und im 11. Jahrhundert haben ungenannte Chronisten von Cuxa und Ripoll und im 13. Jahrhundert Camaldulensermönche das Leben Orseolos beschrieben. Im 14. Jahrhundert hat der berühmte Doge und Chronist Dandolo sowohl in seiner Chronik von Venedig, als auch in seinen Annalen von den Wundern und der Heiligkeit seines Vorfahren rühmliche Erwähnung gethan und Peter de Natalibus hat diesem in seinem Katalog der Heiligen einen Platz eingeräumt. Im 15. Jahrhundert rühmen ausser andern Andreas Donatus, Bernard Justiniani und Sabellico die durch

¹⁾ Tolra l. c. 277—279.

Wunder bezeugte Heiligkeit Orseolos. Im 16. Jahrhundert verkünden zahlreiche Schriftsteller, unter denen besonders der Cardinal Baronius hervorleuchtet, die heroischen Tugenden des Heiligen und bezeugen die öffentliche Verehrung, die ihm erwiesen wurde; und Venedig bestätigte aufs neue in einer Inschrift, welche es auf dem neuerbauten Armenhause des hl. Marcus anbringen liess, seine Heiligkeit. Im folgenden Jahrhundert vermehrten sich die Zeugnisse, und der berühmte Mabillon nahm nicht bloss die von einem unbenannten Mönche des Klosters in Ripoll verfasste Biographie in seine Acta Sanctorum O. S. B. auf, sondern bezeugte auch ausdrücklich, dass Orseolo in ganz Italien öffentlich als „Heiliger“ oder „Seliger“ bezeichnet und verehrt wurde.

Vierzehntes Capitel.

Nähere Untersuchungen. Approbation der liturgischen Verehrung. Reliquien.

Während die öffentliche Verehrung Orseolos sich bisher einer allgemeinen Volksthümlichkeit erfreut hatte, war sie im 18. Jahrhundert mehr in Abnahme gerathen. Das Andenken an die feierliche Seligsprechung von 1027 war bei vielen aus dem Gedächtnis entschwunden, und eine unentschuld bare Gleichgiltigkeit der Mönche von Cuxa hatte viel beigetragen, dieses schöne Blatt der Geschichte zu verdunkeln. Die Schriftsteller jener Zeit hatten nur eine unbestimmte Kenntniss von dem grossen Acte des berühmten Bischofs von Ausonne. Sogar die Camaldulenser, welche doch in Orseolo den ersten Schüler ihres hl. Stifters verehren, wussten nicht, was sie von der durch denselben vollzogenen Erhebung des Leibes Orseolos und dessen Seligsprechung halten sollten; der Mangel an liturgischen Zeugnissen liess sie zu keiner Gewissheit über die canonisch rechtmässige Verehrung Orseolos gelangen. Dazu kam, dass die von Papst Urban VIII. 1634 erlassenen Decrete, welche die öffentliche Verehrung der nicht von der Kirche beatificierten oder canonisierten Diener Gottes verboten, die Unsicherheit vermehrten. Um bezüglich der canonischen Rechtmässigkeit der öffentlichen Verehrung Orseolos sich zunächst vom historischen Gesichtspunkt aus Gewissheit zu verschaffen, thaten die Camaldulenser, die ersten Schritte. Am 15. Februar 1703 schrieb der Generalprocurator des Camaldulenserordens P. Gallizi an den Abt und an das Capitel von St. Michael in Cuxa und erbat sich nähere Aufklärungen über die Feier der Erhebung des Leibes des Peter Orseolo durch den Bischof Oliba, über die Tugenden und Wunder des Heiligen, über die Verehrung, die dieser bis auf die neueste Zeit genoss und über all das, was auf seine Reliquien Bezug habe. Die Mönche von Cuxa, welche leider auch an der in damaliger Zeit fast allgemein herrschenden geistigen Erschlaffung des Ordenslebens

litten, schienen aber keinen Begriff zu haben von der Wichtigkeit der verlangten Aufschlüsse. Während P. Gallizi eine durch Urkunden belegte Arbeit erwartete, antworteten dieselben nur ganz kurz und allgemein und glaubten damit genug gethan zu haben, dass sie ihm eine, zudem fehlerhaft gefertigte, Abschrift einer alten Biographie Orseolos schickten. Diese unverantwortliche Nachlässigkeit war Ursache, dass zehn Jahre verstrichen, ohne dass man ein erhebliches Resultat der Untersuchung gewann.

Im J. 1713 griff Venedig in die Sache ein; der Doge Johann Cornaro unternahm es, im Einverständnis mit dem Senate und dem ganzen Volke, einen Zustand, welcher den religiösen Patriotismus verletzte, in Ordnung zu bringen. Er beschloss, durch den hl. Stuhl die Beatification von 1027 bestätigen zu lassen und von demselben die Erklärung der unvordenklichen Verehrung des Peter Orseolo zu erlangen. Der Doge beauftragte den Abt des Camaldulenserklusters in Vicenza, P. Johann Benedict Tassis, mit den nöthigen Nachforschungen und Vorkehrungen. Dieser bat im Namen des Dogen und Senats das Capitel von Cuxa um nähere Aufklärung über die früher verlangten Punkte und um eine Reliquie Orseolos. Hiedurch in die Bewegung hineingezogen und vom Camaldulenserabte angespornt, entschlossen sich die Mönche von Cuxa, in eine nähere, den Wünschen des Dogen entsprechende Untersuchung einzutreten. Diese fand unter der Leitung des Notars der Abtei und in Gegenwart des Klosterpriors statt. Sie lieferte mehrere wichtige Einzelheiten über die Verehrung Orseolos in Cuxa und in der Provinz und bezeugte mehrere plötzliche Heilungen, welche in letzterer Zeit auf die Anrufung seiner Fürbitte erlangt worden waren. Das Ergebnis und die Protokolle der Untersuchung wurden mit einem am 3. Sept. 1715 von den Gliedern des Klostercapitels unterzeichneten Begleitschreiben an den Dogen Cornaro geschickt. In demselben war die Versicherung gegeben, dass dem gerechten Wunsche des Senats entsprechend eine Reliquie des Heiligen abgegeben werde, sobald die Ritencongregation und der Papst die öffentliche Verehrung desselben genehmigen werden.

Um von Rom diese Genehmigung zu erhalten, erörterten die Mönche von Cuxa auf dringenden Rath des P. Tassis auf einer Synode (14. April 1717) die wichtige Frage über die Verehrung des Peter Orseolo in eingehender Weise und sandten das Resultat ihrer Untersuchung in der Form einer Denkschrift an Papst Clemens XI. In dieser Urkunde legte die Versammlung die unvordenkliche Verehrung, deren sich der Selige stets ohne Widerspruch von irgend einer Seite erfreute, die wunderbare Macht, welche man seiner Fürbitte fortwährend zugeschrieben habe, und den starken Zulauf der frommen Besucher des ihm gewidmeten

Altars dar, an welchem beständig zu seiner Ehre eine Lampe brenne. An diese Darlegung knüpfte die Versammlung die demüthige und inständige Bitte, der Papst möge huldvollst die Rechtmäßigkeit der Verehrung Orseolos genehmigen und aussprechen.

Indessen verflossen weitere zehn Jahre ohne die erwartete kirchliche Entscheidung. Die Ehre des endlichen Erfolges dieser Bestrebungen war der Republik Venedig vorbehalten. Der Doge Ludwig Mocenigo stellte im Verein mit dem Patriarchen Marcus Gradenigo (17. Sept. 1729) an Papst Benedict XIII. die dringende Bitte, die obschwebende Sache autoritativ zu entscheiden. Der venetianische Gesandte Morosini am römischen Hofe wusste den gelehrten Erzbischof Fontanini von Ancyra zu bewegen, dass er über die geschichtliche Thatsache und canonische Rechtmässigkeit der Beatification Orseolos einen Rechtfertigungsbericht schrieb. Dieser erschien 1730 in Rom und war so klar in der Darlegung und so zwingend in der Beweisführung, dass er ohne weiteres der Congregation der Riten übergeben werden konnte. Gegen denselben machte aber der Erzbischof Cavalchino von Philippi als promotor fidei (kirchlicher Anwalt) heftige, jedoch wenig stichhaltige Einwendungen. Er stützte sich dabei besonders auf die Erzählung des hl. Peter Damiani, nach welcher Orseolo an der Ermordung des Dogen Candiano IV. theilgenommen und sein Haus zu dem Zwecke geopfert habe, um zur Dogenwürde zu gelangen. Die Vertheidiger der Sache Orseolos (Postulatoren) wussten diesen Beweis vollends zu entkräften und die von Peter Damiani gegen denselben erhobene Anschuldigung als gänzlich unbegründet darzustellen. Seiner Erzählung setzten sie die Autorität des ältesten venetianischen Chronisten, Johanns des Diacons, entgegen, welcher in seinem Bericht über die Verschwörung von 976 nicht nur keine Anklage gegen Orseolo erhebt, sondern dessen erhabene Tugenden als die einzige Ursache seiner Erhebung auf den Herzogsstuhl angibt.¹⁾ Nachdem sie noch die Zeugnisse anderer venetianischer Chronisten und des ungenannten Biographen von Ripoll angeführt hatten, kamen sie zu dem Schlusse, dass man in dieser Sache sich auf die Erzählung des hl. Peter Damiani umsoneniger berufen dürfe, da er selbst in der Vorrede zu seiner Lebensbeschreibung des hl. Romuald sagt, es sei nicht seine Absicht gewesen, eine Geschichte zu schreiben, sondern nur zur Erbauung der Gläubigen die hauptsächlichsten Lebensereignisse des Heiligen zu sammeln. Ueberdies fügten sie bei, wollte man auch die Wahrheit der Erzählung des hl. Peter Damiani ganz oder theilweise zugeben, so waren die Orseolo zugeschriebenen Fehler durch seine freiwillige Thronentsagung und strenge ein-

¹⁾ Siehe S. 20. Anm.

siedlerische Lebensweise auf das heldenmüthigste gesüht worden. Der promotor fidei suchte gegen Orseolo auch dieses geltend zu machen, dass er seine Gattin verlassen habe, und keine Gewissheit darüber bestehe, ob diese in die Trennung ihres Gatten und in den Verzicht auf seine ehelichen Rechte eingewilligt habe. Die Widerlegung dieses Einwandes machte jedoch den Theologen der Congregation keine Schwierigkeit.

Die Bitte der Postulatoren ward am 28. April 1731 genehmigt, und der berühmte Cardinal Lambertini, nachmals Papst Benedict XIV., gab ebenfalls seine Zustimmung hiezu.¹⁾ Infolgedessen gestattete ein von Clemens XII. genehmigtes Decret der Ritencongregation, dass zu Ehren des Peter Orseolo alljährlich am 14. Jan. sowohl in der Stadt Venedig, wo er geboren worden war und die Würde eines Herzogs ruhmvoll bekleidet hatte, als auch im Kloster zu Cuxa, wo er das Ordenskleid genommen hatte und gottselig gestorben war, die Messe gelesen und das Officium commune Confessoris non Pontificis ritu duplici gebetet werde. Die in diesem Decrete nur für Venedig und für das Kloster Cuxa ertheilte kirchliche Genehmigung ward nach sieben Jahren auf die Klostersgemeinden der Benedictiner in Taragona und Saragossa und später auf die beiden Orden der Benedictiner und Camaldulenser ausgedehnt. Sowohl im römischen Martyrologium, als auch im Kalender der Heiligen des Benedictinerordens wird des ehemaligen Venetianer-Herzogs und nachmaligen Benedictiner-Mönches Peter Orseolo als „eines durch Frömmigkeit und Tugendhaftigkeit hervorragenden Mannes“ gedacht.

Als ein merkwürdiges Zusammentreffen darf es bezeichnet werden, dass an diesen Verhandlungen zwei Nachkommen des Johann Morosini und Johann Gradenigo, welche am 1. Sept. 978 mit Orseolo heimlich unter dem Schutze der Nacht die Lagunenstadt verlassen hatten, einen hervorragenden Antheil nahmen, nämlich Barbon Morosini, welcher als Gesandter der Republik am römischen Hofe den ersten Schritt zum Canonisationsproceß machte, und Marcus Gradenigo, welcher als Patriarch von Venedig die für die Dogenstadt so ruhmvolle Sache mit dem ganzen Eifer seines Patriotismus betrieb. Johann Morosini und Johann Gradenigo waren die Hilfs- und Kampfgenossen des Peter Orseolo auf dem Schlachtfelde der Busse, und die göttliche Vorsehung fügte es, dass in der Stunde des Triumphes ein Morosini und Gradenigo ihm die Krone und das Banner vortrugen.²⁾

¹⁾ Benedicti XIV. opus de servorum Dei beatificatione. tom. II. lib. II. c. 42 §§ 4—7.

²⁾ Tolra l. c. 289—302.

Der Leib des Heiligen blieb von 1027 bis zur französischen Revolution in der Klosterkirche zu Cuxa, ward jedoch in derselben mehrmals versetzt. Nach der kirchlichen Genehmigung der öffentlichen Verehrung desselben machte sich in Venedig das Verlangen nach einer Reliquie des Heiligen in erhöhtem Grade geltend. Durch Vermittlung des venetianischen Gesandten wurde eine solche erworben und am 30. Sept. 1732 mit grosser Feierlichkeit in Gegenwart der angesehensten Personen der Gegend, zahlreicher Cleriker und vor vier Aerzten ihre Erhebung vorgenommen. Man hätte gerne den rechten Arm und die rechte Hand nach Venedig geschickt. Allein da beide Arme und Hände nicht mehr vorhanden waren, beschloss der Abt und das Capitel, die Schenkel- und Wadenbeine zu schicken. Diese wurden in ein kostbar geschmücktes Kistchen gelegt, unter Absingung des Te Deum um das Kloster herumgetragen, hernach auf den Altar des Heiligen gestellt und den zwei Ordenspriestern übergeben, welche sie nach Venedig zu bringen hatten.

Das Eintreffen derselben in der Kirche des hl. Marcus gab Anlass zu einer glänzenden religiösen Kundgebung. Das Capitel von St. Marcus hatte zu ihrer Aufnahme eine kostbare silberne Urne fertigen lassen, und der Senat beschloss durch ein Decret vom 7. Februar 1733, dass in Anbetracht der Ehre, welche der Republik durch den Besitz einer Reliquie, sowie dadurch zutheil geworden sei, dass Peter Orseolo als einer ihrer grossen Patrone angerufen werden dürfe, der 14. Januar künftighin mit grossem Cortege gefeiert und die Reliquie den ganzen Tag ausgesetzt werden solle.

Die übrigen in Cuxa aufbewahrten Reliquien hat der Abt Reart dadurch vor der sacrilegischen Entweihung der französischen Revolutionäre gerettet, dass er dieselben zwei Priestern in Prado übergab, welche sie während der Revolution verborgen hielten und nach derselben wieder an das Kloster zurückgaben. Die in eine Kapelle umgewandelte, aber durch die Revolution 1793 zerstörte Klause des hl. Mönches ward neu aufgebaut und am 9. September 1862 zur Freude des Volkes durch einen feierlichen kirchlichen Act dem öffentlichen Gebrauche übergeben. Fromme Verehrer Orseolos kommen noch gerne dahin, um ihn an dieser durch seine Gebete und Busswerke geheiligten Stätte um seine Fürbitte bei Gott anzurufen. Und die Kirche richtet durch den Mund ihrer Diener am 14. Januar die Bitte an Gott, dass er „auf die Fürbitte des seligen Venetianer-Herzogs Peter Orseolo, den er gelehret hat, das irdische Reich dem himmlischen nachzusetzen, uns die Gnade verleihen möge, nach dessen Beispiel das Irdische zu verachten und nach dem Himmlischen zu streben.“

U. I. O. G. D.